

Edle Strohhüte aus dem Freiamt

Wie ein Jungunternehmer ein altes Handwerk wieder zu neuem Leben erweckt

In aargauischen Freiamt werden heute wieder Strohhüte nach alter Manier in reiner Handarbeit gefertigt. Die Hutfabrik Risa aus Hägglingen knüpft an die einst blühende, heute fast vergessene Strohindustrie an.

Kim Dang

Strohhüte sind das Modeaccessoire für den sommerlichen Freizeitlook schlechthin – man findet sie mittlerweile in jedem gut sortierten Modeschäft. Hoch im Kurs sind klassische Modelle wie Fedoras (ein klassischer Panamahut aus hellem Stroh) oder kecke Trilby-Modelle mit etwas kürzerer Krempe. Sie sind elegant und wirken durch das Material dennoch ungezwungen. Manche Strohhüte sind schon für rund fünfzig Franken erhältlich, etwa bei Herren-Globus. Dabei handelt es sich meist um in China hergestellte Ware; Strohhüte aus italienischer Produktion kosten bereits das Doppelte. Ein eher exklusives Produkt für Liebhaber hingegen sind die in der Schweiz handgefertigten Strohhüte der Freiamt-Kollektion aus der gleichnamigen Region im Kanton Aargau.

Lieferant der Modewelt

Entstanden ist die Freiamt-Kollektion auf Initiative des 26-jährigen Julian Huber. Mit seiner Mutter übernahm der gelernte Polymechaniker vor zweieinhalb Jahren die Firma Risa von seinem Onkel. Schon Huber Grossvater, der die 1919 gegründete Firma in den vierzig Jahren mit einem Freund übernommen hatte, leitete das Unternehmen einst. Heute ist die Risa-Hutwerkstatt die letzte ihrer Art in der Schweiz.

Mit viel Engagement und Erfindergeist führt heute das Mutter-Sohn-Gepräss das 21 Mitarbeiter umfassende Unternehmen weiter. Während sich Mutter Gabi Huber um historische Uniformhüte kümmert, meist Spezialaufträge, widmet sich Sohn Julian Produktion und Vertrieb von Filz-, Stoff- und Strohhüten. Die Freiamt-Kollektion ist sein neuestes Projekt. Hier sind neben der Firma Risa auch die Geflechtsbänder-Manufaktur Tressa aus dem benachbarten Villmergen sowie Hutmacher Kurt Wismer involviert. Dieser ist übrigens einer der letzten ausgebildeten Schweizer Hutmacher.

Diese Firmen und Akteure sind die letzten Zeugen einer einst blühenden Strohindustrie in der Region des nördlichen Freiamts. Dass das Städtchen Wohlen im 19. und frühen 20. Jahrhundert weltweit einer der bedeutendsten Standorte für Strohgeflechte war und als «Klein Paris» die internationale Modewelt beliebte, ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Im Wohlener Strohmuseum kann man sich diese ein-

drucksvolle Geschichte der Freiamt-Region noch heute vergegenwärtigen. Hier fand auch Kurt Wismer Vorlagen und Inspirationen für das Knüpfen des «Röhrli-Hutes», eines von Hand geknüpften Cannotier-Hutes aus steifen Weizenstrohhalmen.

Einen ganzen Tag Arbeit benötigt das Herstellen eines solchen Hutes, etwa zwei Stunden allein für den Hutdeckel. Wismer ist wohl der Letzte, der diese Art, einen Hut zu knüpfen, noch beherrscht, und demonstriert sein Handwerk gelegentlich im Freilichtmuseum Ballenberg. Für das Freiamt-Prachtstück, das mit der Zeit durch die Sonneninstrahlung eine goldfarbene Nuance annimmt, muss man etwas mehr als 400 Franken aufbringen.

Etwas günstiger sind die weicheren Hüte der Linie genährter Geflechtsbänder. In Heimarbeit werden die Hüte mit viel Geduld und Geschick an einer altherumtümlichen Nähmaschine zusammengeknüpft, anschliessend bei der Risa in Form gepresst und mit Bändern und Garnituren versehen. Das Rohmaterial

Die Hüte der Freiamt-Kollektion sind ab 165 Franken über den eigenen Webshop sowie in einigen Schweizer Modeboutiquen zu kaufen. Details: www.stroh-hut.ch.



Luftig verflochtenes Stroh aus Schweizer Produktion.



Der britische Grandseigneur der noblen Kopfbedeckung, Stephen Jones, setzte einst auch der Prinzessin von Wales einen edlen Hut aufs Haupt.



BILDER REX FEATURES / DUKAS, KARL BLANCHET / ZUMA / DUKAS

INSIDERGESCHÄFTE

Tea-Time

Wie man die Olympischen Sommerspiele in London richtig genießt

Anna Kaminsky · Was tun, wenn man keine Karten für die Olympischen Sommerspiele in London ergattern konnte, sich aber dennoch eine Prise authentische Stimmung in die Stube holen möchte? Ein britischer Snack zum Auftritt von Roger Federers Tennis-Match könnte die Lösung sein.

Was bei vielen Nasenrumpfen auseinander ist, auf der anderen Seite des Ärmelkanals gang und gäbe. England war kulinarisch als Land schon immer sehr speziell. Da wundert es wenig, dass zu einer warmen Mahlzeit Kartoffelpüree als selbstverständliche Beilage serviert werden.

Eines muss man den Briten jedoch lassen: Ihre gesunde Tea-Time ist eine der schönsten nachmittäglichen Auszeitnisse, die man sich nehmen kann. Höchste Zeit also, die Lippen an eine feine Porzellansuppe mit Rosendekor anzulegen

und daraus den wohlgeschmeckenden schwarzen Tee mit etwas Milch und braunem Kandiszucker zu schlürfen. Dabei schickt es sich gelegentlich von einer reich bestückten Etagere ein kleines, wahlweise salziges oder süßes Gebäck in den Mund zu führen. So kann die Partie beginnen.

Für eine stilvolle Kulisse beim Afternoon-Tea braucht es nicht viel: Ein Tisch und ein paar Klappstühle reichen vollkommen aus. Diese sind auf der Dachterrasse oder im Vorgarten rasch aufgestellt. Für nicht Ausgestattete bietet das Möbelhaus Pfister eine breite Auswahl an erschwinglichen Gartenmöbeln.

Ein feines Tischtuch aus weißem Leinen und Stoffservietten sind ein Must; sie finden sich bei Manufactum. Dazu macht sich ein Sammelsurium alten Porzellans aus dem Zürcher

Brockland oder vom Flohmarkt sehr gut. Wem dies zu zusammengewirbelt scheint, der kann sich vom erlebten Porzellan-Sortiment bei Füglistaller in Basel inspirieren lassen. Dort werden sowohl Romantiker als auch Puristen fündig. Einen Bund Wiesenblumen auf den Tisch stellen, fertig ist die Tea-Time. Fast! Denn selbstredend darf eine Etage als Bühne der Köstlichkeiten nicht fehlen. Diese ist klassischerweise dreistöckig: Zuunterst liegen kleine Sandwiches, in der Mitte die Scones und zuoberst süsse Kleinigkeiten zum Abschluss. Meister Silber in Zürich führt als Bühne die Miyuko statt, unweit des Zürcher Flughafens.

Wer gleich am Wochenende etwas Britisches zum Tee reichen möchte, kann dieses immer gelingende Scones-Rezept probieren. 500 g Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 2 Esslöffel Zucker, 1 Prise Salz und 150 Gramm Butterflocken in einer Schüssel rasch zu lockeren Streuseln verketten. 250 Gramm Naturjoghurt, 2 Esslöffel Rahm und 2 Eier verrühren und mit einem Löffel rasch unter die Streuselmasse arbeiten.

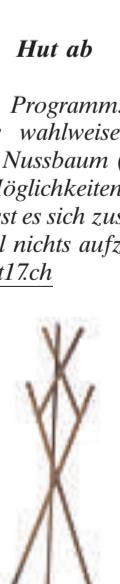
Den recht feuchten und leicht klumpigen Teig (das muss so sein) mit etwas Mehl etwa vier Zentimeter dick ausrollen, mit einem Glas runde Taler austechen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech betten. Die Scones mit Tinktur aus 1 Eigelb und 2 Esslöffeln Rahm bestreichen. Bei 180 Grad mit mittlerer Schiene etwa 15 Minuten lang goldgelb backen. Die noch warmen Scones mit Clotted Cream (Doppelrahm eignet sich auch gut) und Erdbeerconfitüre servieren. Wer sich vor dem Patisserie-Abenteuer erst einmal gediegen bedienen lassen möchte, wird im Café Les Gourmandises de Miyuko im Zürcher Kreis 6 garantieren nicht enttäuscht. Weit über die Zürcher Stadtgrenzen hinaus bekannt für sein reiches Tee-Sortiment ist im Übrigen das Kolonialwaren- und Kaffeehaus Schwarzenbach im Zürcher Niederdorf.

Hut ab
Der Name ist Programm: Das geniale Konstrukt aus walhweiße Esche (378 Franken) oder Nussbaum (611 Franken) bietet diverse Möglichkeiten zum Aufhängen. Zudem lässt es sich zusammenfalten, wenn es einmal nichts aufzuhängen gibt. www.neumarkt17ch



In Form

«Perfekt» sind diese diskreten Formstützen, die man von innen in das Stirnteil eines Hutes fügt. Eine kleine Lochperforierung sorgt für Atmungsaktivität. So bewahrt der Hut für 1 Euro 95 Haltung und der Träger einen kühlen Kopf. www.hutperforation.ch



Gut behütet
Auf Reisen ist sie praktisch, als Staubschutz und Stauraum sehr ansehnlich. Die Hutschachtel ist als eines jener guten Dinge zu finden, etwa bei Manufactum. In Rot (etwa 46 cm Ø) und Schwarz (34,5 cm Ø) erhältlich. Ab 47 Franken. www.manufactum.ch

Schön informativ
Eine Hommage an den Panamahut ist dieses gedruckte Werk aus dem amerikanischen Assouline-Verlag, der sich thematisch und gestalterisch schönen Künsten wie Mode und Fotografie verschrieben hat. Etwa 45 Dollar. www.assouline.com

Saubere Sache
Mit der rundlich geformten Naturhaarbüste (etwa 12 Franken 50) lassen sich feine Hutschüte komfortabel ausbüsten. Alle weiteren Reinigungsversuche sollten man jedoch einem Spezialisten überlassen. www.buersten.ch

Alle für einen

Wenn man bedenkt, dass ein Hut seinem Träger gute Dienste erweist, ihn schmückt und kleidet, dessen Kopf vor Regen, Sturm und Sonne schützt, dann ist es nur fair, dass auch ihm einmal ein paar Dinge zu Ehren werden (die aber auch des Hutträgers Herz erfreuen).

STILIKONE N° 36
Charlotte Gainsbourg (* 1971, London)



DEAN CHALKLEY / NME / FASTIMAGE

Nadine Jürgensens · «Meine Kindheit hat aufgehört, als mein Vater starb.» Charlotte war beim Tod von Serge Gainsbourg 20 Jahre alt. Den Vater als Liebsten zu sehen, ist für ein heranwachsendes Mädchen nichts Aussergewöhnliches. Dass Serge Gainsbourg diese erste Liebe jedoch im Duett mit seiner Tochter 1984, damals war sie 13, im Lied «Lemon Incest» und zwei Jahre später im Film und gleichnamigen Album «Charlotte for Ever» inszenierte, hingegen schon. Sowohl «Lemon Incest» als auch der Film handeln von der erotischen Liebe zwischen Vater und Tochter. Im Musikvideo liegt Charlotte in der Unterhose auf einem grossen Bett, daneben ihr Vater mit nacktem Oberkörper. «Ich war weder beschämmt, noch fühlte ich mich benutzt. Ich wusste, um was es ging», sagte Charlotte halb scherhaft.

Wie bei ihrer Mutter, der Engländerin Jane Birkin, in «Je t'aime ... moi non plus», im einst ebenfalls skandalösen Duett mit Serge Gainsbourg, ist Charlottes Stimme meist nur als ein Hauch dessen erkennbar, was sie könne – zumindest wenn sie singt und spricht. Ihre Karriere als Schauspielerin begann dank Vermittlung ihrer Mutter bereits mit 13 Jahren, eine Schauspielschule besuchte sie dagegen nie. Bei den über vierzig Filmen, in denen sie wirkte, vermochte sie besonders in der Rolle als verstoßene Mutter in Lars von Triers «Antichrist» aus dem Jahr 2009 ihre Ausdrucksfähigkeit als Akteurin zu beweisen, wofür sie in Cannes als beste Schauspielerin ausgezeichnet wurde.

Erst mit 35 Jahren veröffentlichte Charlotte Gainsbourg wieder ein ganzes Musikalbum. 2006 war es «5.55» mit Kompositionen des französischen Pop-Duos Air, 2009 «IRM» zusammen mit dem amerikanischen Sänger Beck. Selber zu komponieren, gelingt es ihr bis heute nicht.

Was ist der Grund? «Mein Vater. Er war ein Genie. Natürlich hätte er es sich gewünscht, dass ich es ihm gleichäte, aber das heisst nicht, dass es irgendwie in meiner Macht stünde, daran etwas zu ändern.» Ihre herbe Schönheit ist nicht jene ihrer Mutter und das Selbstverständnis als Künstlerin nicht ihres Vaters. Charlotte Gainsbourg ist wie ein verträumtes Elfenwesen, la Parisienne authentique, in grauen Jeans, T-Shirts, Boots und Lederjacke, die balanciert zwischen Unsicherheit und Selbstszenierung, ihrer Angst vor Menschen und ihrem sehnlichen Wunsch, authentische Live-Konzerte zu geben. «Wer ich bin? Nein, das weiss ich nicht. Ich versuehe immer noch, es herauszufinden. Mehr kann ich nicht sagen.»